



# SAARLAND = BIBERLAND

**20 Jahre Biber im Saarland.** Eine ganz persönliche Sicht auf eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte durch den NABU-Vorsitzenden Uli Heintz.

Im Dezember 1994 betraten die ersten Elbe-Biber in Illingen saarländischen Aue-Boden, und eine für uns zum damaligen Zeitpunkt fast unglaubliche Geschichte konnte endlich beginnen. Wie so oft im Naturschutz war es eher einem Zufall geschuldet, dass es überhaupt dazu kam. Stefan Mörsdorf, der damalige Vorsitzende des NABU, Ludger Wolf vom Umweltamt der Gemeinde Illingen und ich überlegten gemeinsam, welche Veranstaltungen wir im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für das „Gewässerrandstreifenprojekt III“ planen könnten. Ein Vorschlag unter vielen war die Einbeziehung der bekannten SR2-Sendung „Fragen an den Autor“. Also setzten wir uns mit dem zuständigen Redakteur Jürgen Albers in Verbindung und baten ihn, einen Autoren- und Buchvorschlag zu unserem gewünschten Themenkreis zu machen. Sein Vorschlag: „Comeback der Biber“ von Prof. Josef Reichholf – und ehrlich gesagt, wir waren gar nicht begeistert. Viel zu weit weg erschien uns zum damaligen Zeitpunkt noch die Vorstellung von Bibern an der Ill oder überhaupt an saarländischen Gewässern. Albers ließ sich jedoch nicht davon abbringen, da er den Autor als interessanten Erzähler kannte, der Ökologie nicht nur in München lehrte, sondern komplizierte Zusammenhänge auch für den Laien verständlich und spannend formulieren konnte. Nun, wenn es schon dabei bleiben musste, dann fragten wir ihn doch, ob er nicht einen Tag früher anreisen und sich noch das Illgebiet ansehen wolle? Er wollte und beim abendlichen gemeinsamen Essen mit dem leider bereits verstorbenen Bürgermeister von Illingen, Werner Woll, meinte Josef Reichholf, fast schon beiläufig: „Nach dem, was ich heute gesehen habe, wüsste ich nicht, warum hier keine Biber leben sollten?“

Ein Satz, der wie eine Initialzündung im Raum stand! Uns Dreien schoss in dieser Sekunde vermutlich der gleiche

Gedanke durch den Kopf: Das machen wir! Aber bis zum anfänglich beschriebenen Ereignis im Dezember 1994 lag noch ein weiter Weg vor uns und auf den machten wir uns alsbald, angetrieben von so etwas wie „Biber-Fieber“.

Wir wollten zunächst selbst Gebiete besuchen, in denen es schon länger Erfahrungen mit der Wiederansiedlung von Bibern gab und so landeten wir, in unterschiedlicher personeller Konstellation, im Spessart, in Bayern, in der Nord-Eifel und nicht zuletzt in den Elbe- und Saale-Auen in Sachsen-Anhalt. Zwischenzeitlich hatten wir auch Dr. Norbert Fritsch mit dem Fieber infiziert und ihn gebeten, die bevorstehende Beantragung der Wiedereinbürgerung wissenschaftlich zu begleiten und später die Biber-AG im NABU aufzubauen und zu koordinieren.

Insgesamt stimmten uns die Einschätzungen der jeweiligen Experten vor Ort zuversichtlich, dass es auch im Saarland klappen könnte, allerdings mussten zuvor noch die zuständigen Behörden überzeugt werden.

Dies geschah durch Eignungsstudien verschiedener potenzieller Aussetzungsgebiete an saarländischen Gewässern und nicht zuletzt auch durch eine international besetzte Experten-Tagung in Saarbrücken, bei der u.a. Stefan Mörsdorf sein Grußwort mit einem legendären Zitat eines bekannten Liedtitels beendete: „Kann denn Biber Sünde sein?“

Was wir in jedem Fall von den Fachleuten bereits gelernt hatten, bestätigte nicht zuletzt auch die Einschätzung von Prof. Reichholf: „Es liegt nicht so sehr an der Natur unserer Bäche, Flüsse und Seen, ob Biber daran leben können, sondern vielmehr daran, ob wir es zulassen.“



Mit anderen Worten, diese Art war nicht verschwunden, weil sich etwa die Lebensbedingungen verschlechtert hatten – sondern, weil wir sie gnadenlos und leider auch mit Erfolg durch Bejagung beinahe ausgerottet haben.

Zwar ist eine „Schlüssel“-Art wie der Biber hoch anpassungsfähig, sie verlangt aber auch Akzeptanz und Toleranz bei Landschaftsnutzern und Anwohnern am Gewässer für die bekannten Fällungen und Stauungen. Also starteten wir parallel zur wissenschaftlichen Begleitung eine umfangreiche Akzeptanzkampagne unter dem Motto „Berti come back“ in Kindergärten, Schulen und Veranstaltungshallen. Vorträge, Exkursionen und groß angelegte Pflanzaktionen ließen bald kaum noch Zweifler übrig. Die Biber sollten, ja „mussten“ kommen!

Dennoch sollte erst noch ein Ministerwechsel ins Land gehen, bevor der Neue, Prof. Willy Leonhardt, im Herbst 1994 seine Unterschrift unter den Genehmigungsbescheid zur Einbürgerung setzte. Doch bevor Tiere ausgesetzt werden können, müssen zunächst auch einmal welche gefangen werden, und da gab es keinen Erfahreneren als Peter Ibe aus Steckby in Sachsen-Anhalt mit seinem langjährigen Weggefährten Volkmar Zeisler. Von ihm erfuhren wir nicht nur unglaublich viel über Biber, allein seinem ausdauernden Einsatz in zahlreichen unwirtlichen Herbstnächten ist es zu verdanken, dass eine erste Familie (und später weitere) gefangen wurde und für den Transport ins Saarland bereit stand.

Eine weitere Baustelle dieses Projektes war die Suche nach finanzieller Unterstützung des Vorhabens. Auch in dieser Hinsicht erwies sich diese Tierart als wahre Flaggshipart, denn wen man auch ansprach, fast immer gelang eine erfolgreiche Akquise von Sponsoren und Unterstützern. Zwei davon möchte ich wegen der Nachhaltigkeit besonders hervorheben: die Saarbergwerke AG, die über Jahre Fahrer und Fahrzeuge für die Transporte stellte und – durch besondere Fürsprache meines Freundes Alfons Ewen –

Saarland Sportfoto, ohne deren umfangreiches finanzielles Engagement das Projekt wohl letztlich kaum zum Erfolg hätte geführt werden können.

Der ersten Aussetzung an der Ill folgten in den kommenden Jahren weitere an der Bist, der Prims und der Blies, so dass man als Gründerpopulation von einem ausreichend großen und genetisch genügend differenzierten Bestand ausgehen konnte. Wenn wir nach fast 20 Jahren von einem echten Erfolg des NABU mit einem Wiedereinbürgerungsprojekt sprechen können, so ist dies jedoch nicht nur der Eignung unserer Gewässer und Auen geschuldet, sondern auch dem unermüdlichen Einsatz zahlreicher ehrenamtlicher Biberbetreuer im Land: sie ermittelten nicht nur wichtige Kenntnisse über die Verbreitung und Entwicklung des Bestandes, sondern sorgen auch vor Ort für Akzeptanz und Minimierung der Konfliktpotenziale, die es zweifellos ebenfalls mit dieser Art gibt.

Bitte seht es mir nach, wenn ich stellvertretend drei Namen aus ihren Reihen nenne: als Mann der ersten Stunde, Heinz Schorr aus Illingen, als flächendeckend Tätigen, Rasmund Denné und natürlich Bernd Konrad, ohne den wir viele begeisternde Fotos von Bibern und ihren Landschaften nicht bestaunen könnten.

Es müssten noch viele Personen genannt werden, die ihres dazu beigetragen haben, dass aus anfangs rund 60 Tieren inzwischen rund 500 wurden, die weitgehend unbehelligt saarländische Auen gestalten und sich entfalten dürfen.

Erfolgreicher Naturschutz muss auch die Menschen begeistern und ich glaube, der NABU hat gezeigt, dass es nicht viele im Land gibt, denen dies auf eine solche überzeugende Art gelingt. Ich hoffe, diese Erkenntnis wird uns auch in Zukunft darin bestärken, nicht nachzulassen in unserem Bemühen für Mensch und Natur.

Uli Heintz, NABU-Vorsitzender



## Ökologische Verantwortung ist unser Trumpf

U

nser Engagement für die Zukunft:

Mit den Umweltzertifikaten unterstreichen wir nicht nur unsere Verantwortung für den Rohstoff Holz, wir können auch Ihre Druckprodukte mit dem FSC-Logo oder PEFC-Logo kennzeichnen – ein positiver Imagetransfer für Sie. Zudem garantieren das FSC- und das PEFC-Zertifikat eine kontrollierte betriebliche Verarbeitungskette.

Alles Weitere zu unseren Druckleistungen unter [www.kdv.de](http://www.kdv.de)








# KREATIVE OPTIMISTEN

Ideenreich, mutig, anpackend, fantasievoll gestaltend – **Biber verändern unsere Täler.**

**Landschaftsarchitekten** erfreuen sich allgemein großer Wertschätzung. Ein echter Traumberuf. Sie planen, gestalten und verändern zum Positiven, schaffen beste Lebens- und Wohnbedingungen in einem natürlichen Umfeld. Landschaftsarchitekt wird man nicht einfach so, man muss es studieren! Und das dauert dann schon mal ein paar Jährchen. So jedenfalls ist es die Regel. Ausnahme: Der Biber. Diesem recht putzigen Zeitgenossen wird es vielmehr in die Wiege gelegt, sozusagen genetisch vorbestimmt. Und so schafft er sich instinktiv und unverzagt den optimalen Lebensraum.

**Mit anderen Worten:** Biber sind geborene Macher, nimmermüde Baumeister, geniale Gestalter, kurzum – einzigartig im Tierreich. Und dabei dem Menschen gar nicht so unähnlich. Denn beide verbindet die Fähigkeit, ihre Umwelt aktiv nach ihren Wünschen zu verändern. Dabei geht der Biber zumeist

recht pragmatisch an die Sache heran. Zunächst sucht er sich ein kleines, aber feines Fließgewässer mit dichter Ufer-Bepflanzung. Und dann heißt es anpacken, die Arbeit wartet!

**Nachdem der „Bauplatz“** für das neue Eigenheim mittels Duftmarke abgesteckt ist, werden zunächst im näheren Umfeld einige Bäume gefällt, dann in passende Stücke zerkleinert und an die zuvor ausgesuchte Stelle transportiert. Kein leichtes Unterfangen. Oftmals überschreiten die Stämme um ein Vielfaches das Körpergewicht des Bauherrn, doch wer wird sich dadurch schon entmutigen lassen?

**Ist der Wasserstand im Bach** zu niedrig und genügend Baumaterial vorhanden, wird das Ganze zusätzlich kunstvoll in nächtelanger Arbeit zu einem Staudamm verbaut. Frei nach dem Motto „My home is my castle“ geschieht dies zumeist

in Sichtweite des eigentlichen Eigenheims, der sogenannten „Biberburg“. Eine Heidenarbeit! Doch wieso tut er das?

**Sagen wir mal,** er will es einfach gemütlich, vor allem aber sicher haben. Denn bei Gefahr taucht der Hausherr einfach weg oder verschwindet durch den unter dem Wasserspiegel liegenden Eingang in seine Burg. Für diese ganz besondere individuelle Note „Marke Traumhaus“, samt üppig sprießendem Wassergarten, nimmt er gerne so manche Mühe auf sich. Hat sich ein Biber erst einmal entschlossen anzupacken, dann hält ihn nichts und niemand mehr davon ab. Während der Damm nach und nach in die Höhe wächst, staut sich gleichzeitig das Wasser unseres kleinen Fließgewässers und wird immer mehr zu einem echten Bibersee, der im Laufe der Zeit das Umland überflutet und eine einzigartige Gewässerlandschaft entstehen lässt. Die ideale Spielwiese für Familie Biber. Ein Platz zum Träumen, Schwimmen, Tauchen und Nahrung finden.

**Allerdings bleibt man** in den seltensten Fällen lange allein, denn dieses wunderbare Plätzchen lockt postwendend auch viele andere Interessierte an, die sich hier gerne häuslich

oder auch zeitweise niederlassen, darunter der Graureiher, der Schwarzstorch, der Eisvogel, der Grasfrosch sowie zahlreiche Libellen- und Amphibienarten.

**Und während sie alle** sich in dem neu geschaffenen Wassergarten von Familie Biber so richtig wohlfühlen, verändert sich nach und nach auch die Vegetation. Pflanzen wie der Zwerg-Igelkolben oder die Wasserlilie wachsen in den flachen, warmen Gewässern und in den Randbereichen entwickeln sich Nasswiesen oder Röhrriete. In den Verlandungsbereichen der Uferzonen wachsen zudem schon nach kurzer Zeit neue Gehölze heran, darunter viele Erlen oder Strauchweiden, die ideal an die von Familie Biber veränderten hydrologischen Bedingungen angepasst sind. Die einen kommen, die anderen gehen. Etwas tiefer, im mittlerweile überfluteten Wald, sterben nach und nach die Bäume ab. Das so entstandene Totholz bietet Höhlenbewohnern wie Star oder Fledermäusen beste Wohnbedingungen.

**Auf gute Nachbarschaft also!**



# BIBER

## CASTOR FIBER

Rund hundert Jahre nach ihrer vollständigen Ausrottung sind die Biber (*Castor fiber*) im Saarland wieder auf dem Damm. 20 Jahre sind vergangen, seit im Illtal fünf Elbe-Biber ausgesetzt wurden. Das Projekt der Wiederansiedlung ist geglückt; mittlerweile leben wieder mehr als 500 Tiere in den Gewässern von Ill, Blies, Bist, Saar und Prims sowie ihrer Nebengewässer – die Gefahr des Aussterbens ist gebannt.



### AUSSEHEN

Biber sind die größten Nagetiere Europas und die zweitgrößten weltweit – nach dem Südamerikanischen Wasserschwein, dem „Capybaras“. Ihr Körper ist ziemlich plump und gedrungen und wird bis zu 130 Zentimeter lang, davon entfallen 30 Zentimeter auf den abgeflachten, unbehaarten Schwanz.

### DAS FELL

Besonders auffällig ist das dichte Fell der Biber. Auf der Bauchseite stehen pro Quadratcentimeter Haut 23.000 Haare, auf der Rückenseite sind es etwa 12.000 Haare pro Quadratcentimeter. Zum Vergleich: Auf dem Kopf eines Menschen wachsen dagegen nur 300 Haare pro Quadratcentimeter. Dieses superdichte, braune Fell hält die Biber auch im Wasser stundenlang warm und trocken. Wegen ihres wertvollen Pelzes wurden die Biber früher unbarmerzig bis zur fast vollständigen Ausrottung gejagt.

### GEWICHT

Mit einem Gewicht von 30 bis 40 Kilogramm kann ein Biber schwerer als ein Reh werden. Weibchen sind meist ein bisschen größer als die Männchen.

### DIE ZÄHNE

Wer ein Nagetier ist, der braucht gute Zähne. Die Zähne des Bibers besitzen eine Schicht aus orangefarbenem Schmelz), werden im Unterkiefer ca. 10 – 12 Zentimeter und im Oberkiefer ca. 5 Zentimeter lang und wachsen ein Leben lang nach. Der Biber verwendet beim Abholzen eine „Sanduhrtechnik“. Dabei wird das Holz an einer Stelle so lange benagt, bis der Baum fällt. Je nach Härte des Holzes kann der Biber so in einer Nacht einen bis zu 50 Zentimeter dicken Baum fällen.



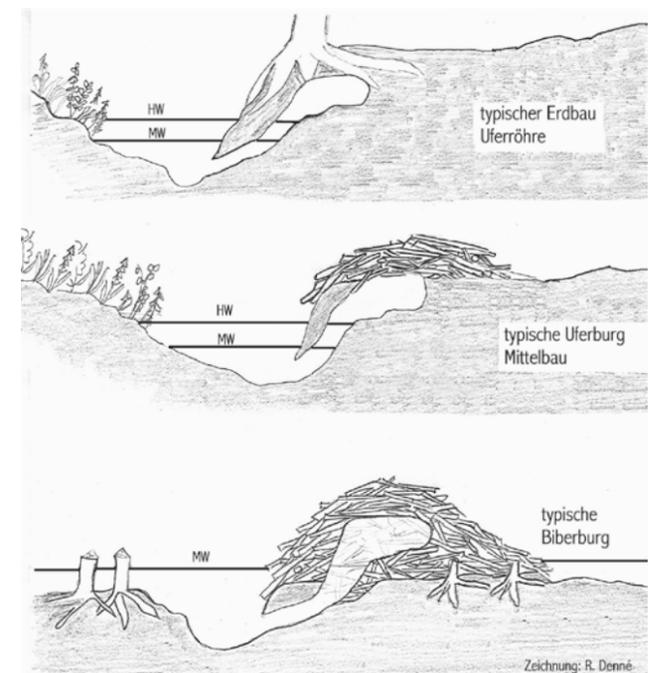
Biberburg an der Wadrill, direkt am Saar-Hunsrück-Steig

### BIBERBAUTEN

Im Biberrevier gibt es Wohnbauten und Biberdämme. Liegen diese Wohnbauten auf einer vom Wasser umgebenen Insel, spricht man von einer „Biberburg“. Diese wird manchmal ins Erdreich des Ufers gegraben, oder aber aus herbeigeschlepptem Baumaterial errichtet. Der Eingang zum „Wohnkessel“ liegt dabei immer unter der Wasseroberfläche, der Wohnkessel selbst darüber. Dabei kann der Wohnkessel einen Durchmesser bis zu 120 Zentimeter und eine Höhe von 60 Zentimeter erreichen. Mehrere „Biberröhren“ führen hinein und hinaus. Dies können Fress-, Spiel- oder Fluchröhren sein. Der Biberdamm sorgt dafür, dass der Wasserstand um die Burg konstant bleibt und sich möglichst 60 Zentimeter über dem Eingang zum Wohnbau einpegelt.

### LEBENSRAUM

Biber sind semiaquatische Säugetiere, das heißt, sie lieben gewässerreiche Landschaften und naturnahe Flussabschnitte, die mindestens 1,5 Meter tief sind und im Winter nicht zufrieren. Dabei mögen sie bevorzugt Bäche und Seen, die von Auwäldern, in denen Weiden, Pappeln, Espen, Birken und Erlen wachsen, umgeben sind. Als sehr anpassungsfähige Tiere können sie aber auch Gräben oder Fischteiche besiedeln, selbst in unmittelbarer Siedlungsnähe.



Zeichnung: R. Denne



**LEBENSWEISE**

Biber sind dämmerungs- und nachtaktiv. Sie leben monogam, sind gute Schwimmer und Taucher, die in der Regel 2 bis 3 Minuten unter Wasser bleiben, jedoch sogar bis zu 15 Minuten unter Wasser abtauchen können. Mit anderen Worten: sie sind optimal an das Leben im Wasser angepasst. Während ihre Vorderfüße geschickt wie Hände greifen können, sind die Zehen der Hinterfüße mit Schwimmhäuten ausgestattet. Die zweite Zehe der Hinterfüße ist zudem mit einer Doppelkralle versehen, der so genannten „Putzkralle“, die wie ein Kamm zur Fellpflege dient. Nase und Ohren können beim Tauchen verschlossen werden, und die Augen werden unter Wasser durch ein durchsichtiges Augenlid – die so genannte Nickhaut – geschützt.

**DER FAMILIENVERBUND**

Eine Biberfamilie besteht aus einem Elternpaar und zwei Generationen von Jungtieren. Ihr Revier umfasst – je nach der Qualität des Biotops – 1 bis 3 Kilometer Fließgewässerstrecke. In der Biberburg leben die Altbiber mit bis zu vier Jungen, oft noch mit Jungtieren aus dem Vorjahr.

**FORTPFLANZUNG**

Biber werden mit ca. 3 Jahren geschlechtsreif. Die Paarung erfolgt von Januar bis März im Wasser. Nach einer Tragezeit von 105 bis 107 Tagen kommen 1 bis 5 Junge im Mai auf die Welt. Diese sind behaart, haben bereits offene Augen und können sofort schwimmen. Da diese anfangs wasserscheu sind, werden sie von der Mutter einfach ins kalte Wasser geworfen.

**REVIERSUCHE**

Mit dem Erlangen der Geschlechtsreife werden die Jungbiber im Alter von drei Jahren von den Eltern aus dem Revier vertrieben. Auf der Suche nach einem neuen Revier können sie bis zu 100 Kilometer weit wandern. Im Mittel suchen sie sich ein neues Zuhause rund 25 Kilometer von der elterlichen Burg entfernt.

**NAHRUNG**

Biber sind reine Vegetarier. Sie fressen im Sommer vor allem Kräuter, Gräser und Wasserpflanzen aber auch Feldfrüchte, im Winter Rinden und Zweige weicher Hölzer wie Pappeln oder Weiden sowie Seerosen. Ein erwachsenes Tier braucht pro Jahr etwa 7,5 Kubikmeter Hölzer und Pflanzen als Nahrungsgrundlage.

**BESONDERHEITEN**

Biber halten keinen Winterschlaf. Das dicke Haarkleid schützt sie vor Kälte. Gehen sie mal auf Tauchstation, auch kein Problem. Ohren und Nase sind durch ein hauchdünnes Häutchen unter Wasser verschließbar. Dazu kommen ein ausgezeichnete Geruchssinn, ein sehr gutes Gehör und ein guter Tastsinn.

**LEBENSERWARTUNG**

In der Natur können Biber bis zu 20 Jahre alt werden, in Gefangenschaft sind sogar 35 Jahre möglich.

**DIE VERBREITUNG DES BIBERS (Castor fiber albicus) IM SAARLAND 2013**



**INTERVIEW**



**Frage:** Herr Konrad, Sie sind Teil der Biber-AG. Was muss man sich darunter vorstellen und wie sieht die gemeinsame Arbeit aus?

**Bernd Konrad:** Als Biberbetreuer muss man regelmäßig seine Fließgewässer abgehen. Zumal diese durch Ortschaften fließen. Wenn zum Beispiel Obstbäume dicht am Fließgewässer stehen, sind die Eigentümer zu

informieren, damit sie 1 Meter hohe Drahtreusen um die Bäume wickeln. Ebenso ist immer zu kontrollieren, dass vom Biber angenagte Bäume nicht auf Stromleitungen fallen. Bei unseren Treffen der Biber-AG werden die Biberburgen in Karten festgehalten, damit man saarlandweit einen Überblick hat. Da der Biber uns immer wieder mit seinen Tätigkeiten beeindruckt, bleibt es für uns ehrenamtliche Biberbetreuer das ganze Jahr über spannend.

**Frage:** Neben Ihrem Engagement für den NABU sind Sie vor allem als professioneller Tierfotograf unterwegs. Welche Tipps würden Sie Hobbyfotografen geben, die gerne einmal einen Biber oder ein anderes heimisches Wildtier vor der Linse hätten?

**Bernd Konrad:** Ein Wildtier in unserer heimischen Natur zu fotografieren ist gar nicht so einfach. Man sollte die Tiere zuerst längere Zeit beobachten und studieren. Zum Fotografieren muss man bestimmte Regeln einhalten. Tiere dürfen nicht gestört werden und deshalb sollte man auch mit einem Tarnzelt arbeiten. Beim Biber ist es noch schwieriger. zwei Jahre lang habe ich die Biber an der Prims beobachtet und mir alle Infos über das Tier besorgt. Dann hatte ich mein erstes Foto von unserem Biber im Kasten. Einfach in die Natur gehen und ein Foto von einem heimischen Wildtier zu machen, das ist eher ein Glücksfall.

**Frage:** Welches war in diesem Zusammenhang Ihr tollstes Erlebnis?

**Bernd Konrad:** Mein tollstes Erlebnis hatte ich mit unseren Bibern 2010. Als ich im Juli nachmittags unsere Biberburg kontrollierte, saß ich noch einige Zeit 5 Meter neben der Biberburg an der Prims. Ich hatte zehn kleine Weidenäste dabei, die ich mir auf dem Weg gesucht hatte. Nach einer Stunde kamen drei kleine Biber aus dem Bau und kamen direkt auf mich zugeschwommen. Ich hielt die Weidenäste direkt vor mich in die Prims und die kleinen Biber kamen zu mir und jedem hatte ich einen Ast hingehalten. Sie setzten sich direkt neben mich an den Rand und fraßen die Rinde der kleinen Äste. Jeder von ihnen kam dann nochmal zu mir und holte sich einen Ast mit. Danach sind sie auf eine kleine Wiese und hatten noch etwas Gras gefressen. Sie hatten mich akzeptiert und in den kommenden 4 Wochen konnte ich die Aufzucht der Biberjungen dokumentieren und fotografieren. Solch ein Erlebnis hat man nicht jedes Jahr in unserer heimischen Natur.



Uli Heintz und Willi Nickels am Wahnbach

# EINE IDEE WIRD REALITÄT

Im Saarland werden wieder Burgen gebaut. Die Bauherren wurden vor zwanzig Jahren als Landschaftsarchitekten verpflichtet und fühlen sich hier sichtlich wohl – eine von Dr. Norbert Fritsch erzählte **Erfolgsgeschichte für den Naturschutz**, an der die **NABU Biber-AG** maßgeblichen Anteil hat.

**Biber-AG – ein technischer Begriff**, der viel Herzblut der Beteiligten beinhaltet. Ohne ihr Engagement, das nun schon seit zwanzig Jahren andauert, wäre dieses Kapitel saarländischer Naturschutzgeschichte in dieser Form kaum geschrieben worden.

**Nach der Auswilderung** der ersten Biber am 9. Dezember 1994 im Illgrund in Illingen entwickelte sich aus der Initiativgruppe, die das Biber-Projekt ins Leben gerufen und die Wiederansiedlung vorbereitet hatte, schließlich die Biber-Arbeitsgemeinschaft.

**Die Initiatoren von damals**, allen voran Stefan Mörsdorf (damals Vorsitzender des NABU Saarland), Uli Heintz (Projektleiter Illrenaturierung) und Ludger Wolf (Gemeinde Illingen) sind den Bibern bis heute treu geblieben. Hinzu kamen die Männer der ersten Stunde wie Heinz Schorr, der den ersten Kunstbau für die Neubürger von der Elbe fachmännisch als Ausbilder von SAARBERG und THW-Mann im Illgrund baute, und weitere, engagierte Naturschützer von der Ill. Sie bildeten den Kern der Biber-AG. Eine funktionsfähige Struktur musste gefunden werden und man bestimmte seitens des NABU denjenigen, dessen Aufgabe die wissenschaftliche Vorbereitung des Projektes war, nämlich Dr. Norbert Fritsch, zum Leiter der Arbeitsgruppe. Damit war die NABU Biber-AG geboren und eine motivierte Gruppe von Biberschützern stand für die Betreuung des ambitionierten

Wiederansiedlungsprojektes zur Verfügung. Die Aufgaben der Biber-AG sind unterschiedlicher Art. Einerseits soll jeder Biberbetreuer in seinem Gewässerabschnitt, sozusagen seinem „Claim“, die Biber im Auge behalten und die Entwicklung sowie Vorkommnisse dokumentieren. Das heißt, der Biberbetreuer macht Begehungen, Notizen, ggf. Bilder etc. und im optimalen Fall resultiert eine Karte daraus, die all die Beobachtungen zusammenfasst. Das entspricht einem sogenannten Monitoring. So lernt man aus der Beobachtung und sammelt Erfahrung. Findet das Monitoring quasi flächendeckend statt, d.h. wenn überall Biberbetreuer der Biber-AG fleißig beobachten und dokumentieren, dann ergibt



sich insbesondere aus der Zusammenschau all der Ergebnisse und über die Jahre eine sehr fundierte wissenschaftliche Begleitung des Wiederansiedlungsprojektes. Man lernt interessante Dinge über die Biber und gewinnt auch wichtige Erkenntnisse für das Bibermanagement.

**Und das betrifft den zweiten Aufgabenbereich** eines Biberbetreuers. Er soll nämlich andererseits Ansprechpartner für die Menschen vor Ort sein und im Bedarfsfall auch praktische Arbeiten erledigen, um insbesondere Schäden oder Gefahren möglichst zu verhindern – sowohl für Menschen wie für die Biber selbst. Ein häufiger Fall ist beispielsweise, dass auf einem Grundstück am Bach ein Apfelbäumchen vom Biber gefällt wird. Meist sind die Besitzer dann sehr überrascht und oft auch etwas ungehalten. Am bestens ist es natürlich, diese Probleme schon vorausszusehen und den Baum vorsorglich mit einer Drahtseile zum Schutz zu versehen – natürlich in Abstimmung mit dem Eigentümer des Baumes bzw. des Grundstücks. Der Biberbetreuer sollte also prophylaktisch vorgehen, eventuell Betroffene ansprechen und vorher Maßnahmen ergreifen; nachher ist es eben schon passiert und immer schwieriger. Wenn sich irgendwelche Probleme ankündigen, sollte man nach Möglichkeit vorbeugen oder zumindest an Lösungen arbeiten. Schwieriger ist es sicher, wenn vom Biber ein Damm gebaut wird und Flächen überschwemmt oder zumindest so vernässt werden, dass zwar der Naturschützer erfreut, aber der etwaige Nutzer ganz und gar nicht begeistert ist. Dann ist es oft nötig, dass man die Leitung der Biber-AG miteinbezieht. Alle eventuellen Konflikte mit dem Biber sollen schon so früh wie möglich erkannt, gelöst und damit im Keim erstickt werden. Am besten ist es erfahrungsgemäß, die Menschen vorab zu informieren, d.h. anzusprechen, vielleicht sogar Führungen anzubieten. Das ist sehr wichtige Aufklärungsarbeit und fördert die Akzeptanz für die Biber und den Naturschutz.

**Daher müssen die Biberbetreuer** auch Biberkenner sein. Sicher lernt man im Laufe der Zeit die Biber intensiv kennen und weiß insbesondere über die Biber im eigenen Bachabschnitt sehr gut Bescheid. Einführende Schulungen für die Biberbetreuer wurden vor allem in den Anfangsjahren gemacht, sind natürlich aber immer wieder sinnvoll. Bei den Treffen der Biber-AG, die natürlich auch der Fortbildung dienen, kann man vor allem Erfahrungen austauschen. Und interessant ist es auch, einfach bei den anderen Biberbetreuern mal mitzugehen. So lernt man dazu. Regelmäßige Informationen zum Biber, zu Entwicklungen, Problemfällen etc. im Land werden über einen Verteiler kommuniziert. Die Biber-AG ist gewissermaßen das Netzwerk der Biberbetreuer.

**Mehr als 60 Biberbetreuer** gibt es im Saarland, wobei jeder soviel macht wie es ihm seine Zeit erlaubt. Mit anderen Worten: es gibt Biberbetreuer, die sehr intensiv mitarbeiten und andere, die eben nicht soviel Zeit aufwenden können – jeder Beitrag ist aber wichtig! Mit der fortschreitenden Ausbreitung des Bibers werden immer neue Gewässer besiedelt. Es werden daher noch weitere Biberbetreuer gesucht, auch um die Betreuungslücken im bestehenden Verbreitungsgebiet zu schließen und die anderen Biberbetreuer zu unterstützen. Interessierte können sich gerne an die NABU-Geschäftsstelle wenden.



Biber AG Vorsitzender Dr. Fritsch mit Jungbiber

Seit der ersten Auswilderung Ende 1994 wurden im gesamten Saarland an verschiedenen Gewässern insgesamt rund 70 Biber ausgewildert. Es waren alles Elbebiber und sie wurden in Sachsen-Anhalt von Peter Ibe, meist unterstützt von Volkmar Zeisler, gefangen. Die Vorbereitungen im Saarland, die Transporte und die Auswilderungen wurden von den Biberbetreuern der Biber-AG durchgeführt. Ein paar, vor allem aus den Anfangszeiten, sollen stellvertretend Erwähnung finden. Selbst viele der aktuell sehr engagierten Biberbetreuer können der Lesbarkeit wegen hier leider nicht gebührend erwähnt werden – das tut mir Leid!

Nachdem an der Ill ein Anfang gemacht worden war, weil hier eben auch ein Renaturierungsprojekt mit einem Projektteam lief, wurden in den folgenden Jahren im Illgebiet noch weitere Biber ausgesetzt, um einen sich selbst erhaltenden Bestand aufzubauen. Eine recht aktive Truppe von Biberbetreuern kümmerte sich um die Umsiedler aus dem Osten. Es waren z.B. Heinz Schorr aus Illingen, der Biberbetreuer Nr. 001, Arnold Ulrich, ein absolut naturverbundener, altgedienter Naturschützer, Karl Heinz Backes, der mehrere Filme über die Biber an der Ill gedreht hat. Einer, der von der Aussetzungsphase an Enormes geleistet hat und zum richtigen Biberexperten wurde, ist sicher Rasmund Denné. Er arbeitet heute in der BiberBurg Berschweiler und man kann ihn auf Führungen zu den Bibern bzw. ihren Lebensräumen und mehr begleiten.

**Bereits 1996** wurden nach ebenfalls intensiven Vorbereitungen Biber an der Bist ausgesetzt; diesmal also ein Gewässersystem auf der linken Seite der Saar, das zumal noch in das angrenzende Frankreich ausstrahlt. Initiator war Peter Gramm und die Naturschützer um ihn von der NABU-Ortsgruppe Bisttal. Bistabwärts und an der Saar im Bereich von Wadgassen bietet Ernst Kollmann heute noch regelmäßig Führungen an und bemüht sich besonders in der Kinder- und Jugendarbeit.

**1998 wurden dann Biber im Hochwald** ausgesetzt, und zwar an der Prims bei Krettnich und am Wahnbach unterhalb von

Morscholz. Die NABU-Ortsgruppe Lockweiler-Krettnich um Bernd Konrad betreut große Bereiche im Hochwald; er lieferte als renommierter Naturfotograph professionelle Bilder vom Biber und seinem Leben; Dia-Vorträge und Ausstellungen von ihm sind immer bestens besucht. Ein Biberbetreuer ganz besonderer Prägung ist Willi Nickels, der in der Solitude unmittelbar an einem großen Naturschutzgebiet am Wahnbach lebt, sozusagen mit den Bibern, die er seit Jahren beobachtet und betreut.

Die Blies, von Anfang an als prädestiniert für die Wiederansiedlung des Bibers diskutiert, wurde in zwei Etappen mit Bibern bestückt. Zunächst 1999 am unteren Abschnitt der Blies, sprich zwischen Blieskastel und der Grenze zu Frankreich. Die NABU-Ortsgruppe Blickweiler übernahm einen großen Teil der Betreuungsaufgaben im unteren Blies-Bereich bis hin zum Würzbach. Besonders ist hier zu erwähnen, dass sich die Jägerschaft im Saarpfalkreis in die Biberbetreuung einbrachte. Reimund Ruffing hatte die Situation auch als Forst- und Feldschutzbeauftragter der Stadt Blieskastel immer fest im Griff.

Im Jahr 2000 wurden dann an der oberen Blies zwischen Ottweiler und Neunkirchen Biber ausgewildert. Sie drangen von dort aus die Blies weiter aufwärts und ebenso in die Oster. Dieter Zeiger und Hans-Jürgen Koch betreuen hier seitdem sehr kompetent und engagiert die Biber und es werden auch regelmäßig Führungen für Naturinteressierte angeboten. Es gab in den Folgejahren noch Auswilderungen am Fischbach, mit der Hoffnung, dass die Biber das Netzbachtal kolonisieren und in den Urwald vordringen. Tatsächlich haben sie am Fischbach sehr urige Reviere gefunden. Der Urwaldförster wurde hier in die Biber-AG miteinbezogen.

Ohne dass jemals Biber direkt an der Saar ausgewildert wurden, sind sie von Saarbrücken, d.h. von Gersweiler unterhalb der Staustufe Saarbrücken, die Saar abwärts vorhanden. Hier reiht sich Revier an Revier. Lediglich an den Saarlarmen bei Beckingen wurden einige wenige Tiere ausgewildert. Offensichtlich stammen die Biber in der Saar aus den Gewässersystemen sowohl links (Bist) wie rechts (Prims-Theel-III) der Saar und breiten sich von hier aus in die anderen Gewässer aus, die in die Saar münden – so beispielsweise die Nied.

Neben den ehrenamtlichen Biberbetreuern der NABU Biber-AG sind auch immer wieder Hauptamtliche assoziiert bzw. Teil der Biber-AG. So gehören die Ranger der Naturwacht Saar sozusagen als mobile Einsatztruppe auch zur Biber-AG. Sowohl die Zahl der Biber als auch der Biberbetreuer ist im Laufe der Jahre gewachsen. Es hat sich eine Biberpopulation von schätzungsweise mehr als 500 Bibern im Saarland etabliert. Wenn auch die Zeit der Auswilderungen nun vorbei ist und die Population sich gut entwickelt hat und stabil erscheint, so ist die Betreuung der Biber und die Arbeit der Biber-AG keineswegs überflüssig geworden. Ganz im Gegenteil: Je mehr Biber es gibt und sich in bisher nicht vom Biber besiedelte Räume ausbreiten, desto mehr Konflikte sind zu erwarten und desto wichtiger ist das Bibermanagement, also die Arbeit der Biberbetreuer der NABU Biber-AG.



## INTERVIEW

**NABU:** Herr Ibe, Sie sind so etwas wie der „Biber-Vater“ aller saarländischen Biber, haben Sie doch vor nunmehr zwanzig Jahren unsere Neubürger vor Ihrer Haustüre an der Elbe gefangen, die dann zu uns umgesiedelt wurden. Da fragt man sich doch unwillkürlich: Wie wird man eigentlich Biberfänger?

**Peter Ibe (lacht):** Nun Biberfänger wird man natürlich nicht einfach so. In meinem Falle war es vielmehr Teil meiner Arbeit an der Biologischen Station in Steckby in Sachsen-Anhalt. Durch den Braunkohleabbau wurden im Jahr 1973 etwa der 10 Kilometer Mulde trocken gelegt und die hier lebenden Biber ihrer Lebensgrundlage beraubt. Also erhielten wir den Auftrag die Biber einzufangen, damit sie an die Peene nach Mecklenburg umgesiedelt werden konnten.

**NABU:** Wie muss man sich das vorstellen? Lagen Sie mit ihrem Netz tage- und nächtelang auf der Lauer oder ging das alles ganz schnell?

**Peter Ibe:** Man muss viel Geduld und Zeit mitbringen und sehr vorsichtig sein, denn Biber sind zwar Pflanzenfresser, haben jedoch durchaus gefährliche Zähne, mit denen sie sich zur Wehr zu setzen wissen. Mit bis zu 1,30 Metern Länge und mehr als 30 Kilogramm Gewicht sind die Biber zudem die größten Nagetiere Europas und wehren sich

# DER BIBER – das neue saarländische Wappentier

## Ein Gespräch mit Biberexperte Peter Ibe, dem Mann, mit dem alles anfang

heftig. Biberfang ist also ein echter Kraftakt. Zunächst legt man die Netze auf einer Fläche von ca. 3 Meter Länge und 2 Meter Breite im Bibergewässer aus, dann heißt es warten – und dies unter Umständen die ganze Nacht. Wenn im Dunkeln dann der vermeintliche Biber im Wasser über das Netz gleitet, muss alles ganz schnell gehen. Ca. 2 Sekunden hat man Zeit, um das Netz über den Biber zu ziehen – dann erweist es sich: ist es ein Bisam, ein Nutria oder tatsächlich ein Biber, der im Netz zappelt? Hat man die falsche Entscheidung getroffen, dann kann man einpacken, denn in dieser Nacht wird sicherlich kein Biber mehr ins Netz gehen.

**NABU:** Wie lange hat es gedauert bis unsere saarländischen Biber im Netz waren?

**Peter Ibe:** Vier bis sechs Wochen waren wir vom 1. Oktober bis 15. November jede Nacht draußen, am Ende waren es ca. 25 Tiere, die in einem ersten Schwung ins Saarland umgesiedelt werden konnten. Insgesamt haben wir 68 Tiere für das Saarland gefangen.

**NABU:** Weshalb fangen Sie Biber erst im Herbst, wenn es draußen gerade ungemütlich wird. Wäre der Sommer nicht sehr viel angenehmer?

**Peter Ibe:** Die Jungtiere sollten groß genug sein, um den Stress besser zu überstehen. Außerdem fangen wir grundsätzlich nur ganze Familien, denn Biber leben monogam. Da möchte ich nicht für eine unfreiwillige Scheidung der „Biber-Ehe“ verantwortlich sein.

**NABU:** Was tun Sie eigentlich, wenn mal keine Biber zu fangen sind?

**Peter Ibe:** Rund 40 Jahre beschäftige ich mich nun hauptamtlich mit dem Elbebiber. Seit 1990 habe ich bis zu meiner Rente in der Verwaltung des Biosphärenreservates „Mittel Elbe“ in der Nähe von Dessau, das übrigens zusammen mit dem Fessatal eines der ältesten Biosphärenreservate Deutschlands ist, im Sachgebiet Arten- und Biotopschutz gearbeitet. Im Jahr 2002 wurde die Verwaltung zugleich auch Biberreferenzstelle des Landes Sachsen-Anhalt. Darüber hinaus gehöre ich dem Vorstand des „Arbeitskreises Elbe-Biber“ in Sachsen-Anhalt an. Seit ich in Rente bin widme ich mich verstärkt meinem Hobby der Tier- und Naturfotografie. So war ich erst kürzlich im Saarland und habe mit meinem Freund Bernd Konrad vom NABU Saarland Fischadler in Boerfink fotografiert.

**NABU:** Rückblickend betrachtet, wie sehen Sie die Ansiedlung der Biber im Saarland?

**Peter Ibe:** Es ist eine rundum gelungene Erfolgsgeschichte geworden, dies auch vor allem deshalb, weil die Wiederan-

siedlung vom NABU Saarland, dem saarländischen Umweltministerium und anderen Gruppen bestens vorbereitet worden war. Bereits im Vorfeld wurde die Bevölkerung informiert und miteinbezogen, wodurch viele Konflikte vermieden werden konnten. Ferner hat man frühzeitig für eine Ansiedlung infrage kommende Ufer-Randzonen gekauft und so den neuen Lebensraum der Biber abgesichert. In vielerlei Hinsicht hat das Saarland gezeigt, wie man professionell Arten- und Naturschutz managt. Ein gutes Beispiel ist Dr. Norbert Fritsch, der in vielen Info-Veranstaltungen bereits im Vorfeld die Menschen für dieses tolle Tier sensibilisiert, vorhandene Ressentiments ausgeräumt und den Weg bereitet hat, dass der Biber nach seiner Ansiedlung im Saarland hier so schnell heimisch werden konnte. Mittlerweile ist der Biber sogar eine Art saarländisches Wappentier geworden – eindeutig positiv besetzt, von der Bevölkerung geschätzt und akzeptiert. All dies ist ein Verdienst all derer, die sich seit nunmehr zwanzig Jahren für den Biber im Saarland stark machen.



### Zur Person:

Peter Ibe, geboren im Januar 1948 in Sachsen-Anhalt. Mit 18 Jahren machte er bereits seine Prüfung als Vogelbeobachter und wurde im Jahr 1973 erster hautamtlicher Naturschutzwart der DDR, zuständig für einen Teil der Naturschutzgebiete in Sachsen-Anhalt, insbesondere aber für das NSG Steckby-Lödderitzer Forst. Die Aufzucht von drei Biber-Waisernkindern im Jahre 2011 sieht er selbst als einen der Höhepunkte seiner Erlebnisse mit dieser bemerkenswerten Tierart an. Mehr als 40 Jahre war Peter Ibe Mitarbeiter des Landes Sachsen-Anhalt, Mediator zwischen Biber und Mensch. Seit dem 01. April 2013 ist er im Ruhestand. Verstärkt widmet sich Sachsen-Anhalts bekanntester Naturschützer nun seinem Hobby, der Tierfotografie. Näheres unter [www.wildnisfotos.de](http://www.wildnisfotos.de)